

Königshütte - Geschichte eines Ortes 100 Jahre Sägewerk Weck



Sägewerk Weck um 1889

Königshütte

Sägewerk Otto Weck

Inh. Eberhard Kirchner

SCHNITTHOLZ — BAUHOLZ — HOBELWARE
KISTEN — PALETTEN — VERPACKUNG



Königshütte 1, 8596 Mitterteich
Postfach 1123,
Telefon 0 96 33 / 12 18



Königshütte entstand um das Jahr 1800 und schon der Name sagt viel über die Entstehungsgeschichte des Ortes aus.

Die königlich bayerische Regierung entschied sich Anfang des vorigen Jahrhunderts zum Abbau und der Verhüttung der schon seit dem Jahr 1582 bekannten Brauneisenvorkommen im Gebiet der Teichelrangen, zwischen Waldsassen und Zirkerreuth.

Seit dem Jahre 1807 sind Pläne greifbar, die als Standort des Hüttenwerkes das Gebiet zwischen den heutigen Orten Neumühle und Neuhof ausweisen! Im Jahre 1816 konnte schließlich die Produktion aufgenommen werden und die jährliche Roheisenproduktion betrug in den Anfängen ca. zweitausend Zentner. Hinzu kam noch die Fertigung von etwa fünfhundert Zentnern Gußwaren pro Jahr.

In den ersten Jahren wurde das Roheisen nach Fichtelberg transportiert, dort verfrachtet und in andere Eisenwerke zur Verarbeitung weitergeleitet. Später verarbeitete man den größten Teil des gewonnenen Eisenerzes im eigenen Werk zu Mörsern, Töpfen, Pfannen und Öfen. Diese Erzeugnisse wurden im eigenen Land und im nahen Böhmen abgesetzt, ja sogar bis nach Österreich geliefert.

Die Transporte wurden mit Pferdefuhrwerken durchgeführt. Um die Wagen auch bei der Rückfahrt auslasten zu können, wurde 1825 in Königshütte eine Salzfaktorei und ein Salzmagazin errichtet. Das Salz wurde in Reichenhall geladen und über Regensburg, Tirschenreuth nach Königshütte gebracht, hier im Magazin gelagert und bei Bedarf weiterverfrachtet. So konnte sich Königshütte innerhalb kurzer Zeit zu einem bedeutenden Umschlagplatz für Eisenerzeugnisse und Salz entwickeln.

Die gesamte Verwaltung des königl. bayer. Hüttenwerkes und der Salzfaktorei lag bei dem am Ort errichteten Berg- und Hüttenamt (heute Wohngebäude Fam. Kirchner). Längere Zeit wurde auch von hier aus der gesamte Bergbau im Stiftland verwaltet.



Ehemaliges Berg- und Hüttenamtsgebäude

Eine weitere Aufwärtsentwicklung brachte dem Werk die Herstellung von Eisenbahnschienen von 1842 an. Die Roheisenherstellung wurde auf über 20.000 Zentner im Jahr gesteigert.

Das Hüttenwerk erfreute sich längere Zeit eines schwunghaften Betriebes. Es verschaffte vielen Arbeitern ein gutes Einkommen (80-100 fl = Gulden, monatlich). Leider trat in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine verderbliche Krise ein, welche die Eisenindustrie in der Oberpfalz lahm legte und die schönsten Eisenhämmer zu Grunde richtete. Auch auf der Königshütte kam der Absatz der Gußwaren ins Stocken, doch wurde die Roheisenproduktion weiter betrieben. Als aber auch diese einen Ertrag nicht mehr abwarf, mußte im Jahre 1859 der gesamte Betrieb des Hüttenwerkes eingestellt werden. Schon Ende des gleichen Jahres verbreitete sich das Gerücht, daß von der Regierung der Verkauf des Werkes beabsichtigt sei.

1869 wurde das Werk wirklich verkauft; an Herrn von Glass zu Ottengrün. Dieser erwarb es mit den bedeutenden Vorräten an Gußwaren, Erzen, Kohle usw. um 44 000 fl; dieser Preis wurde von jedermann für zu gering erachtet, zumal der Betrag noch in Raten (Raten) abbezahlt werden durfte.

Der neue Hüttenwerksbesitzer versuchte zwar die Eisenproduktion wieder einzuführen, konnte aber die bisherigen Arbeiter nicht alle beschäftigen noch den früheren Arbeitslohn bezahlen. Es wurden damals u. a. auch landwirtschaftliche Maschinen (Göppel usw.) gegossen.

Herr von Glass, dessen Nachkommen heute noch bei Marktdrutz leben (Fa. Eisen-Glass), verpachtete 1873 das Werk an die Ingenieure Seeberger und Schlör. Bis 1883 wurde das Hüttenwerk betrieben.

Im gleichen Jahr noch wurde der gesamte Besitz mit allen vorhandenen Betriebsanlagen und Materialien an die Güterhändler Walter aus Pilsen und Hofmann aus Nürnberg veräußert. Durch den Verkauf des gesamten vorhandenen Eisens, der Gußwaren, Maschinen usw. erzielten die neuen Besitzer reichlichen Gewinn.

Sie verkauften dann am 8. August 1889 das gesamte Besitztum an die Herren Franz Weck, Rasp und Schwarzenberger. In den noch brauchbaren Gebäuden richteten die neuen Inhaber ein Sägewerk ein.

Im Jahre 1893 ging das gesamte Grundstück, mit allen Gebäuden und Betriebseinrichtungen in das alleinige Eigentum von Franz Weck über. Das Sägewerk wurde zunächst mit den vorhandenen Wasserrädern betrieben. Allerdings reichte die Wasserkraft des Kornmühlbaches zur Deckung des Energiebedarfes bald nicht mehr aus; es wurde eine Dampfanlage zur Erzeugung von Strom eingebaut, und eine elektrische Beleuchtungsanlage installiert.



Sägewerk Weck nach 1900

Schnell vergrößerte sich der Betrieb und im Jahre 1894 wurde eine Bau- und Möbelschreinerei an das Sägewerk angegliedert.

In den ersten Novembertagen des Jahres 1906 zerstörte ein Großfeuer die gesamten Werksanlagen. Der Wiederaufbau wurde sofort in Angriff genommen und im März 1907 konnte der mit neuen Maschinen ausgestattete Betrieb die Arbeit wieder aufnehmen. Die alten Wasserräder waren durch eine Turbine ersetzt worden und um leistungsfähiger produzieren zu können wurde eine Holz Trocknungsanlage eingebaut.

Im Mai 1907 wurde Walter Weck, ein Sohn von Franz Weck, als Betriebsleiter in die Firma aufgenommen; im Jahre 1913 Otto Weck, (ein weiterer Sohn von Franz Weck) als kaufmännischer Leiter. Die Firma wurde von "Rasp & Weck" auf den Namen "Weck & Söhne" umbenannt. Nach diesem Generationswechsel zog sich der Gründer der Firma Franz Weck zurück und schied schließlich im Mai 1909 aus dem Betrieb aus.



Franz Weck (Bild mitte) mit seinen Söhnen und Enkelkindern

Die Brüder Walter Weck und Otto Weck führten den Betrieb gemeinsam weiter, bis Walter Weck im April 1917 ein Opfer des 1. Weltkrieges wurde.

Im November 1917 trat dann ein weiterer Sohn von Franz Weck, Carl Weck als Teilhaber in die Firma ein und führte zusammen mit dem Bankkaufmann Otto Weck die Geschäfte des Betriebes.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach dem verlorenen Krieg, sowie die infrastrukturellen Maßnahmen überstand der Betrieb; wengleich dies auch für die Inhaber und die Belegschaft mit großen Opfern verbunden war. In dieser Zeit entstand die dringend notwendig gewordene Wasserleitung, die in den Jahren 1912-1913 gebaut wurde. Eine weitere Erleichterung für die Firma und folglich auch für die Bewohner der Orte war der Bau einer direkten Straße von Königshütte nach Steinmühle. Diese wurde auf Initiative der Firma Sägewerk Weck & Söhne und mit großer Unterstützung derselben errichtet.

Am 1. Januar 1931 schied Carl Weck aus dem Betrieb aus. Otto Weck leitete die Geschäfte in alleiniger Verantwortung weiter.

Am 23. Juni 1934 verstarb im Alter von 87 Jahren der Gründer des Sägewerkes, Franz Weck, in Marktredwitz, wo er nach dem Tode seiner Ehefrau einige Jahre lebte.



Die Belegschaft des Sägewerkes Weck - rechts Otto Weck - links Carl Weck

Die Geschäfte der angegliederten Bau- und Möbelschreinerei stagnierten während des 1. Weltkrieges und erholten sich auch bis zum Beginn des 2. Weltkrieges nicht mehr entscheidend. So wurde dieser Teil der Firma nach dem 2. Weltkrieg ganz aufgegeben; kurze Zeit war die Bau- und Möbelschreinerei noch verpachtet.

Im März 1941 wurde zur Erzeugung von Strom eine leistungsfähigere Dampfmaschine eingebaut. So konnte ein großer Teil der immer teurer werdenden Energie mit Hilfe der Wasserkraft (Turbine) und der neuen Lokomobile selbst erzeugt werden. Im Jahre 1935 wurde der Ort Königshütte im Zuge der Modernisierung an das Stromnetz der BELG angeschlossen.

Sägewerk Weck im Jubiläumsjahr

Im Laufe der Jahre mußten im Zuge der Flurbereinigung und durch den Bau von Gemeindestraßen Grundstücke abgegeben werden. So wurde das Betriebsgrundstück mit der Sägewerksanlage durch den Bau der Gemeinde- bzw. Kreisstraße in zwei Teile zergliedert.

Seit dem 2. Weltkrieg stagnierte auch der Absatz im Sägewerk; die wirtschaftliche Situation verschlechterte sich immer mehr. Die meisten Geschäftsbeziehungen waren abgebrochen. Die Belegschaft mußte nach und nach von mehr als 20 Mitarbeitern um die Hälfte reduziert werden.

Am 15. Dezember 1962 verstarb der Besitzer des Sägewerkes, Otto Weck und der Betrieb wurde in Form einer Erbengemeinschaft der Witwe Jette Weck und der beiden Töchter Anneliese und Ludwiga weitergeführt. Ab dem 29. Dezember 1965 führten die Eheleute Gerhard und Ludwiga Kirchner das Sägewerk unter dem Firmennamen "Sägewerk Otto Weck, Inh. Kirchner" alleine weiter.

In dieser schwierigen Zeit suchte man nach einem neuen Markt und konnte mit der Aufnahme der Kisten- und Palettenproduktion für die heimische Industrie eine neue Existenzgrundlage schaffen und nach und nach wieder Fuß fassen.

Ab dem Jahre 1976 bis heute wurde der Betrieb wesentlich modernisiert. Der Betrieb, dem schon in jener Zeit hervorragende Arbeit bescheinigt wurde, expandiert seither bis in die Gegenwart ständig. Für die Eheleute Gerhard und Ludwiga Kirchner fiel diese Entscheidung relativ leicht, da einer der Söhne Interesse am elterlichen Betrieb zeigte und zu dieser Zeit die fachliche Ausbildung - am Holztechnikum in Rosenheim - zum Holztechniker absolvierte.

Am 1. Januar 1982 wurde der Betrieb auf den Sohn Eberhard Kirchner überschrieben. Der Firmenname, der mittlerweile Tradition hatte, wurde nicht geändert.

Der Neubau einer Fertigungshalle wurde notwendig. Diese moderne Halle wurde 1985 fertiggestellt. Im Laufe der folgenden Jahre wurde der Betrieb grundlegend erneuert und die Maschinen modernisiert. So entstand im Jahre 1986 eine Lagerhalle für Schnittholz, da Sommer und Winter trockenes Material für die Kisten- und Palettenfertigung vorhanden sein mußte.

Im Jahr des 100 jährigen Betriebsjubiläums plant E. Kirchner eine Erweiterung des Betriebes. Es soll mit Hilfe einer Verlegung der Gemeindestraße, die mitten durch das Betriebsgrundstück führt ein ungestörter Ablauf auf dem Betriebsgelände gewährleistet sein. So kann an das bestehende Gebäude eine zusätzliche Fertigungshalle angegliedert werden (Erdgeschoß). Im Obergeschoß soll eine Lagerhalle für Kartonagen, Kisten und Paletten entstehen.

Das äußere Gesamtbild des Betriebes hat sich in diesen hundert Jahren sicherlich total verändert; lediglich die historische Fassade des "ehem. königl. bayer. Hüttenwerkes" die lt. Auflage des Landesamtes für Denkmalpflege erhalten und restauriert werden mußte, erinnert noch an die Zeit vor 180 Jahren.

Das Betriebsjubiläum "100 Jahre Sägewerk Weck" wird selbstverständlich gebührend gefeiert.

ausgearb. Eberhard Kirchner

